

25-2337-1

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name: GEIER, Karlernst W	ZS Nr. 2337	Bd. I	Vermerk:
-----------------------------	----------------	----------	----------

katalogisiert Seite: 1 - 4

Sachkatalog:  
HJ III - Einsatz  
Widerstand III - 4 (Juli-  
attentat)

Personen:  
Geier, Karlernst W

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS 2337

# RECHTSANWALT KARLERNST W. GEIER

Zugelassen beim Bayerischen Obersten Landesgericht, dem Oberlandesgericht München,  
den Landgerichten München I und II und dem Amtsgericht München

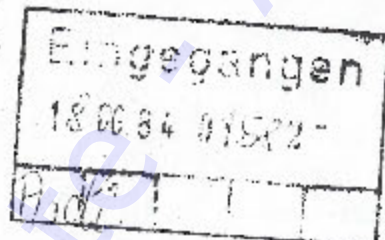
Rechtsanwalt Geier, Pelkovenstraße 31, 8000 München 50

8000 MÜNCHEN 50, den 15.6.84

Pelkovenstraße 31  
Bayer. Vereinsbank  
Telefon: 089/1411740  
Postfach 500200

An das  
Institut für Zeitgeschichte  
Leonrodstraße 46 b  
8000 München 19

KOPIE  
angefertigt



Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 6857/84	Best. ZS 2337
Rep.	Kot.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich halte es für Ihre Forschungen für vielleicht interessant, Sie über eine persönliche Beobachtung am 20. Juli 1944 zu informieren. Vorab möchte ich aber unbedingt betonen, daß mein persönliches Erlebnis keineswegs eine Kritik an den Männern des Widerstands sein soll, sondern nur eine Glosse darüber, mit welcher Personalnot diese Menschen versucht haben, eine verzweifelte Lage vielleicht noch wenden zu können.

Vorausschicken muß ich, daß ich am 20. Mai 1934 geboren bin und daher am Tag des Attentats 10 Jahre und 2 Monate alt war.

Mein Vater war seinerzeit der Direktor der Kreisberufsschule in Saarburg/Lothringen, das damals zum Gau Westmark gehört hat. Er hat diese Aufgabe nach seiner durch eine Kriegsschädigung bedingten Entlassung aus der Wehrmacht vom 1.1.43 ab wahrgenommen. In Lothringen, so war ich damals informiert, gab es bis dahin nur für die in Ausbildung befindlichen Jugendlichen eine Art Sonntagsschule und nichts dem deutschen Berufsschulwesen Vergleichbares.

Ich selbst habe ab dem 1.2.43 bis zur Übersiedelung der ganzen Familie mit meinem Vater in einem Hotel gelebt, die Familie ist in Saarburg bis zum 31.8.44 verblieben.

Als Sohn eines Reichsdeutschen und Reichsbeamten mußte ich bereits ab dem April 1943 "freiwilligen" Dienst in der Hitlerjugend leisten und wurde dann sofort nach der formellen Aufnahme am 20.4.1944 als Jungenschaftsführer "tätig".

Die Wohnung meiner Familie befand sich in der damaligen Adolf-Hitler-Straße 60, jetzt Hauptstraße, Eigentümer des Hauses war eine Familie Altmeyer, die während der Besatzungszeit nach Frankreich geflohen war.

Bis kurze Zeit vor der Landung der Alliierten in der Normandie waren die einzigen echten Kontakte mit dem Krieg für uns der gelegentliche Überflug gegnerischer Flugzeuge und der Kontakt mit verletzten Soldaten -in Saarburg, damals eine Stadt mit rund 10.000 Einwohnern, war ein großes Lazarett, in dem angeblich etwa 6.000 Verwundete versorgt werden konnten- den mein Vater vor allem mit Soldaten aus seinen ehemaligen Wehrmachtseinheiten gesucht hat.

Kurz vor der Landung der Alliierten -ich möchte aus der Rückerinnerung etwa zwei bis drei Wochen vorher schätzen- wurde zunächst das erste Mal auf die Bestimmungen über das Verhalten bei Fliegeralarm hingewiesen, die Benutzung der Luftschutzkeller auch in der Schule geübt -ich habe zu dieser Zeit die 1. Klasse der dortigen Oberrealschule besucht- und strikt auf die Einhaltung der Verdunklungsbestimmungen geachtet.

Etwa zur gleichen Zeit, kurz nach meinem Geburtstag, wurde eine Besprechung aller HJ-Führer einberufen, an der also auch ich teilnehmen mußte.

Wir wurden unter besonderem eingehenden Hinweis auf die Geheimhaltung der uns erteilten Informationen darüber belehrt, daß in dem Haus, in dem sich die Kreisleitung befand, eine Anlage sei, die alle Telefon- und Fernschreibvorrichtungen zusammenschalte, die aus dem Reich zu den Behörden in Paris führen würden. Ob diese Anlage wirklich diese so spezielle Aufgabe hatte, weiß ich natürlich nicht, ich habe das nie nachprüfen können. Das Haus der Kreisleitung befand sich in der heutigen Rue Poincaré.

Weiter wurden wir darauf hingewiesen, daß die Gefahr von Bombenangriffen gegen das Objekt bestehe und daß auch mit Überfällen von Partisanen zu rechnen sei -den Ausdruck Maquis habe ich erst nach dem Krieg gehört- . Ich habe aus meiner damaligen Beobachtung einen solchen Partisanenangriff für eher wahrscheinlich angesehen. Mir war bekannt und auch aus dem Kontakt mit Lothringern bekannt, ebenso natürlich aus mitgehörten Gesprächen, daß wegen der "Feindlage", wie man das bei uns daheim nannte, nun überraschend auch ältere lothringische Männer eingezogen würden, vor allem jetzt die Jahrgänge, die bei Beginn des Krieges als französische Soldaten eingesetzt waren. Ich habe auch gehört, daß die meisten dieser Betroffenen in die Vogesen zu den Partisanen geflüchtet sind. Ein mir persönlich Bekannter, der aus dem Vorort Hoff unsere Familie immer mit Getränken beliefert hat, ist mir Ende Juli bei einem Sonntagsausflug in die Vogesen bewaffnet und mit einer uniformähnlichen Bekleidung begegnet.

Ich erwähne dies so breit, damit Sie die Möglichkeit haben, falls das für Sie interessant ist, meine Darstellung an Ort und Stelle nachzuprüfen.

Die fragliche Zentrale befand sich im ersten Obergeschoß des Hauses neben dem Vorzimmer und dem Dienstzimmer des Kreisleiters, im Keller war ein weiterer Raum, in dem, wie ich heute weiß, die erforderlichen Batterieanlagen waren.

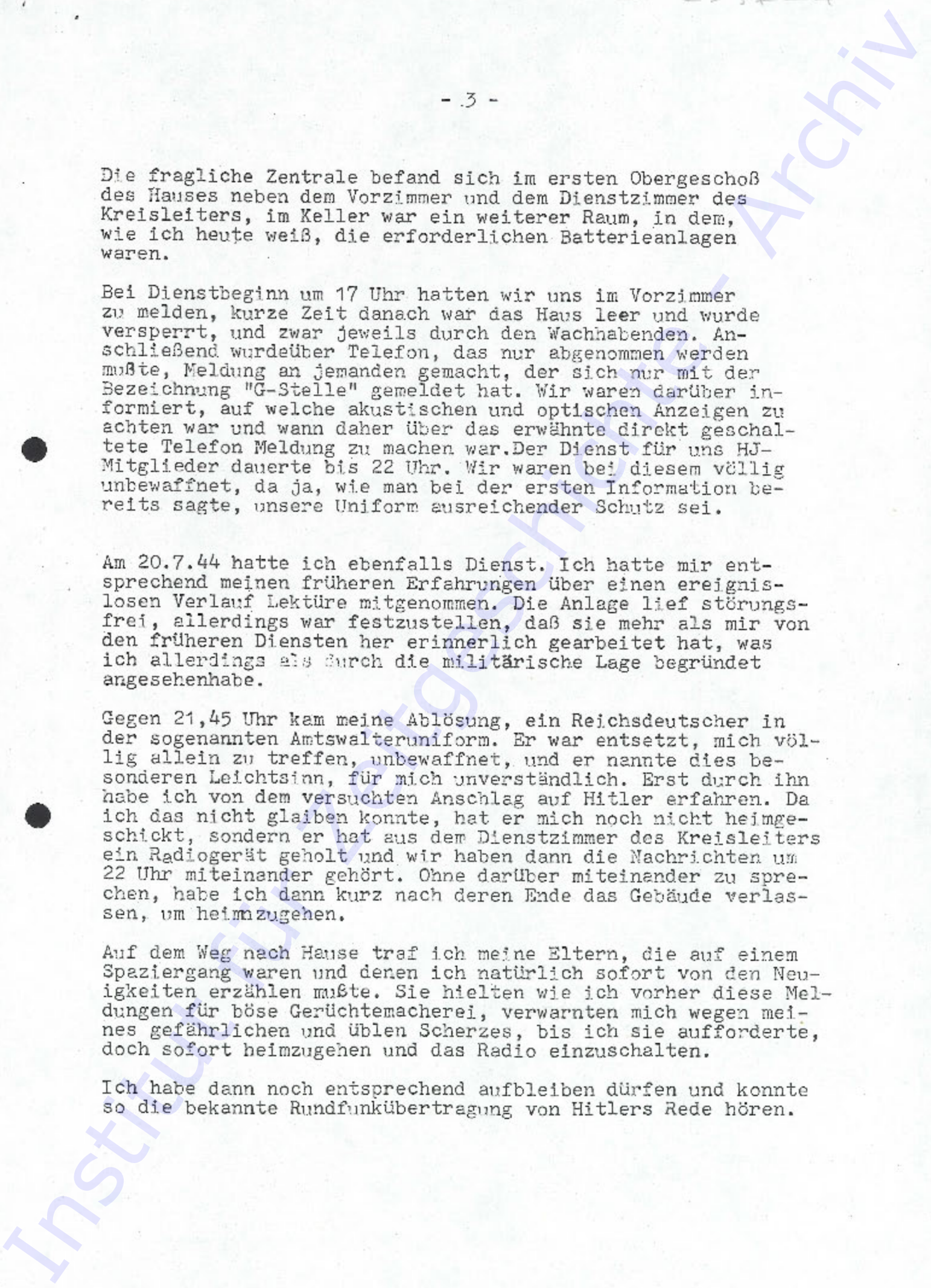
Bei Dienstbeginn um 17 Uhr hatten wir uns im Vorzimmer zu melden, kurze Zeit danach war das Haus leer und wurde versperrt, und zwar jeweils durch den Wachhabenden. Anschließend wurde über Telefon, das nur abgenommen werden mußte, Meldung an jemanden gemacht, der sich nur mit der Bezeichnung "G-Stelle" gemeldet hat. Wir waren darüber informiert, auf welche akustischen und optischen Anzeigen zu achten war und wann daher über das erwähnte direkt geschaltete Telefon Meldung zu machen war. Der Dienst für uns HJ-Mitglieder dauerte bis 22 Uhr. Wir waren bei diesem völlig unbewaffnet, da ja, wie man bei der ersten Information bereits sagte, unsere Uniform ausreichender Schutz sei.

Am 20.7.44 hatte ich ebenfalls Dienst. Ich hatte mir entsprechend meinen früheren Erfahrungen über einen ereignislosen Verlauf Lektüre mitgenommen. Die Anlage lief störungsfrei, allerdings war festzustellen, daß sie mehr als mir von den früheren Diensten her erinnerlich gearbeitet hat, was ich allerdings als durch die militärische Lage begründet angesehen habe.

Gegen 21,45 Uhr kam meine Ablösung, ein Reichsdeutscher in der sogenannten Amtswalteruniform. Er war entsetzt, mich völlig allein zu treffen, unbewaffnet, und er nannte dies besonderen Leichtsinns, für mich unverständlich. Erst durch ihn habe ich von dem versuchten Anschlag auf Hitler erfahren. Da ich das nicht glauben konnte, hat er mich noch nicht heimgeschickt, sondern er hat aus dem Dienstzimmer des Kreisleiters ein Radiogerät geholt und wir haben dann die Nachrichten um 22 Uhr miteinander gehört. Ohne darüber miteinander zu sprechen, habe ich dann kurz nach deren Ende das Gebäude verlassen, um heimzugehen.

Auf dem Weg nach Hause traf ich meine Eltern, die auf einem Spaziergang waren und denen ich natürlich sofort von den Neuigkeiten erzählen mußte. Sie hielten wie ich vorher diese Meldungen für böse Gerüchtemacherei, verwarnten mich wegen meines gefährlichen und üblen Scherzes, bis ich sie aufforderte, doch sofort heimzugehen und das Radio einzuschalten.

Ich habe dann noch entsprechend aufbleiben dürfen und konnte so die bekannte Rundfunkübertragung von Hitlers Rede hören.



Wenn die von mir an diesem Tag bewachte Fernmeldeanlage in der Tat so wichtig war, wie man uns zur Rechtfertigung des Dienstes erzählt hat, stellt sich natürlich die Frage, weshalb die Widerstandskämpfer sie nicht besetzt haben. Sie in der Hand zu haben, hätte, ihre Bedeutung als wahr unterstellt, eine erhebliche Rolle bei den folgenden Bemühungen gehabt.

Mir war damals natürlich nicht bekannt, wie dünn die Personaldecke der Verschwörer war, sodaß ich damit nicht das Recht zu einer Kritik an den Verschwörern habe.

Interessant war für mich dann etwa ein bis zwei Wochen später zu erfahren, daß einige geflüchtete Lothringer oder bereits bei der Besetzung ausgewiesene Personen, darunter auch unser Hausherr, nach Saarburg zurückgekehrt seien und sich bei Freunden versteckt halten. Von einer Milchhändlerin namens Bottner habe ich gehört, daß sie zu meiner Mutter ausdrücklich auf Herrn Altmeyer verwies, der sich schon umgesehen habe und der gelobt hätte, daß sie die Fenster auf der Straßenseite mit Blumen geschmückt hätte. Er werde sich aber keineswegs melden, obwohl er, so sagte sie weiter, sicher sei, daß nach dem Attentat das deutsche System bald zerbrechen würde.

Vielleicht messe ich meinem seinerzeitigen Erleben zu viel Bedeutung für die geschichtliche Forschung bei, und wenn Sie daher mit dieser Information nichts anfangen können, verübeln Sie mir bitte nicht, daß ich Ihre Zeit beansprucht habe.

Mit freundlichen Grüßen

Rechtsanwalt

